Ueber

Theater

von

Fr. Weinbrenner

1809

ÜBER

THEATER

IN

ARCHITEKTONISCHER HINSICHT

MIT

BEZIEHUNG AUF PLAN UND AUSFÜHRUNG

DES NEUEN

HOFTHEATERS ZU CARLSRUHE

VON

FRIEDRICH WEINBRENNER,

GROSSHERZOGLICH BADISCHEM OBER-BAU-DIRECTOR.

MIT DREI KUPFERTAFELN.

TÜBINGEN,

IN DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG

1809.

Bu[illegible]

Form und Einrichtung der heutigen vorzüglichsten Theater sind dem sachkundigen Publikum fast allgemein bekannt. Desto begieriger sind Theaterfreunde und Liebhaber der Baukunst, wenn sie von Einrichtung eines neuen Schauspielhauses hören, eine detaillirte, zuverläſsige Notiz davon zu erhalten. Diese Betrachtung war Anlaſs zu gegenwärtiger kurzen, mit den nöthigsten Rissen begleiteten Beschreibung des hiesigen neuen Hof-Theaters, dessen Ausführung der Groſsherzog, mein gnädigster Herr, mir anzuvertrauen geruhte. Mögen nun die, welche nicht Gelegenheit haben, solches an Ort und Stelle zu sehen, insbesondere die, welche, von übertriebenem Lob oder Tadel Anderer irre geführt, ein unächtes Bild sich davon gemacht hatten, in den Stand gesetzt seyn, nach richtigen Datis selbst zu urtheilen!

Bei einem Theaterbau kommt es vorzüglich darauf an, daſs derselbe, auſser der geschickten Anordnung durch alle Theile auch für Gesicht und Ohr zweckmäſsig geformt sey. Noch ist nicht ganz ausgemacht, welche Gestalt ein Theater in dieser Hinsicht haben müsse. Viele, unbekümmert um oder aus Mangel an Kenntniſs gegen Alles, was schon unsere Vorgänger für dergleichen Gebäude gethan hatten, empfehlen ausschlieſsend diese oder jene Form.

Alles verwerfen sie, was nicht ihren vermeinten Berechnungen für jenen Zweck entspricht. Dem Vorwurf der Einseitigkeit zu entgehen, werde ich, doch nur im Allgemeinen, und so weit es zu Beurtheilung der jetzigen Schauspielhäuser gehört, alles berühren, was für diese Art von Gebäuden seit ihrer Entstehung bis jetzt geschehen ist.

Carlsruhe am 1. März 1809.

Erklärung der beigefügten Zeichnungen.

Tab. I.

Grundrifs des ersten Stocks mit seinen Umgebungen, nebst der vordern Ansicht des Theater-Gebäudes.

l Haupteingang.

m Wohn- und Gastzimmer für den Speise- und Kaffeewirth.

n Cafsen- und Billetzimmer.

o Vorsaal.

p Contremarkzimmer.

q Treppen, welche in die verschiedenen Ranglogen und Gallerien führen und bei Schauspielen so abgetheilt werden können, dafs die Zuschauer von den verschiedenen Etagen nicht zusammen treffen können.

r Eingänge in das Parterre.

s Prosceniums-Logen.

t Parquet-Logen.

u Treppen, die auf die erste Gallerie führen.

v Parterre.

w Orchester.

x Bühne.

y Garderoben und Ankleide-Zimmer der Schauspieler.

z Treppen zu der unter- und oberhalb der Bühne befindlichen Maschinerie.

a^2 Innere Communicationsgänge, welche hinter den Logen erwärmt werden können.

b^2 Zimmer für die Erfrischungen bei Schauspielen.

c^2 Abtritte.

d^2 Vorhallen oder Communikationsgänge.

e^2 Angrenzende Orangeriegebäude.

f^2 Wohnung des Logenmeisters.

g^2 Hofökonomiegebäude.

h^2 Hauptzugang zu dem Theater.

i^2 Theil des vordern Schlofsgartens und Promenade mit Linden und Platanen besetzt.

k^2 Freie Plätze.

l^2 Eingänge in den neuen botanischen Garten.

Tab. II.

Grundrifs des zweiten Stockes, nebst der Seitenansicht des Theaters.

a Die oben angegebenen Treppen zu den verschiedenen Logen und Gallerien.

b Communicationsgänge, die hinter den Logen, wie die in dem untern Stock, erwärmt werden können.

c Grofse Reserveloge, welche bei Festtagen die Grofsherzogliche Familie einnimmt.

d Erste Ranglogen.

e Prosceniums-Logen für die Grofsherzogliche Familie.

f Garderoben und Vorrathszimmer für Theaterrequisiten.

g Treppen zu den obern Maschinerien.

h Zimmer für die Erfrischungen bei Schauspielen.

i Abtritte.

k Vorzimmer oder herrschaftlicher Foyer, über welchem sich ein zweiter befindet, der mit den obersten Reihen-Logen und Gallerien in Verbindung steht, so dafs man aus demselben in den untern Foyer sehen kann.

l Grofser Concert-und Casino-Saal, welcher bei Schauspielen zum allgemeinen Foyer gebraucht wird.

m Speise- und Spielzimmer.

n Kabinete.

o Orangerien.

p Communications-Gänge, welche von dem zweiten Stock des Schlofses bis zu dem Theater führen.

Tab. III.

Länge-und Querdurchschnitte des Theaters, in welchem die innern Ansichten des Auditoriums und der Bühne mit der Construction des ganzen Gebäudes, so weit die kleinen Zeichnungen es erlaubten, zu sehen sind.

a. Haupt-Eingang.

b. Vorhalle.

c. Auditorium.

d. Bühne.

e. Unterer Theil der Bühne für unterirdische Maschinerie.

f. Oberer Theil, dito.

g. Unterer Theil des Parterres für die Aufschraubung desselben zu Bällen.

h. Grofser Foyer oder Conversations-Saal.

i. Kleiner Foyer hinter der Grofsherzoglichen Loge.

k. Oberer Foyer für die Musik bei Bällen und für Zuschauer der letzten Plätze, welche bei Vorstellungen in den grofsen Foyer herabsehen wollen.

l. Parterre-Logen.

m. Erste Gallerie.

n. Erste Ranglogen.

o. Zweite Gallerie.

p. Zweite Ranglogen.

q. Obere Gallerie.

r. Communications-Gänge hinter den Logen.

s. Prosceniums-Log n.

Zweck, Gebrauch, und Kunstwerth der Theater der Alten.

Unter die beliebtesten öffentlichen Gebäude der neuern Zeit gehören unstreitig die Theater. Für sie interefsirt sich bei weitem der gröfsere Theil des Publikums, ohne Unterschied des Standes, der Religion, der Bildung. Sie sind der allgemeinste Vereinigungsort, wo Menschen sich nicht nur sehen, sondern auch wechselseitig, nach den Graden ihrer Bildung sich Ideen und Gefühle ihres Wohlgefallens oder Mifsfallens an den gegebenen Vorstellungen mittheilen. Der gebildetere Zuschauer freut sich da der schönern, edlern Erscheinungen menschlicher Handlungen, sanfte Rührung durchdringt sein Innerstes bei dem Anblick tragischer Scenen, während der gemeine Haufen oft nur grotesken Auftritten Beifall zujauchzt. Durch Contraste dieser Art erhebt an der gebildeteren Clafse sich nach und nach die ungebildetere, und der Gebildete erhält durch den Ungebildeten Kenntnifse von gemeiner menschlicher Ansicht, Empfindung und Aeufserung; manchem würde sie ohne solche öffentliche gemeinschaftliche Zusammenkünfte ewig fremd bleiben.

Viel häufiger, als in unsern Tagen waren dergleichen Volksversammlungen bei den Griechen und Römern. Auf Rennbahnen und andern öffentlichen der Gymnastik gewidmeten Plätzen, in Theatern, Bädern, Naumachien, Odeen u. dgl., sah bei ihnen der Reiche den Armen, der gelehrte und gebildete Bürger den ungelehrten und ungebildeten fast täglich. Wie viel seltener sind bei uns solche gemeinnützliche Zusammenkünfte! Wie oft sind die, welche Statt finden, einseitig durch Trennung! Versammlungs-Oerter, der Unterhaltung und geselligen Freude geweiht, sind nicht selten unter verschiedene Stände vertheilt. Eingebildete Verhältnifse widerstreben selbst unter Menschen, die ungefähr auf gleicher Stufe der Cultur stehen, dem

Nutzen, der aus öfterer zahlreicher Vereinigung eines gemischten Publikums für intellectuelle, sittliche und gesellige Bildung zu hoffen wäre.

Für gemeinschaftliche Bildung errichteten die Römer Amphitheater; Naumachien und Circos für Vervollkommnung in kriegerischer Tapferkeit; Bäder für körperliche Entwickelung, durch die damit verbundenen gymnastischen Uebungsplätze; Odeen für Verschönerung und Verbreitung der Musik, des Gesanges, des öffentlichen Vortrags, und der Poesie; Theater für allgemeine Darstellung des menschlichen Thun und Lassens.

Unter so vielen öffentlichen Vereinigungs-Oertern waren die Theater in der Würde gleich nach den Tempeln, gewidmet dem Bachus, dem Gott der Freude, für allgemeine Bildung die vorzüglichsten. Von ihnen forderte man nicht nur Unterhaltung, sondern auch Belehrung, Schilderung der Vor- und Mitwelt in Beziehung auf Nationalcharakter, Tugend, Laster, Gebräuche, Sitten und Cultur.

Auf welche Weise, mit welchem Erfolg dieses bei den Griechen geschah, erweisen die auf uns gekommenen Theatergedichte eines Sophocles, Euripides und Aristophanes. In diesen werden bald das individuelle Handeln Einzelner, bald Familienscenen, bald selbst das griechische Volk durch Lobpreisung dessen, was es in früherer Heldenzeit, durch Darstellung dessen was es jetzt war, jenes in hohem feyerlichen Ernst, dieses in kühnem, beifsenden Witz und ungezügelter Laune geschildert. Wer erinnert sich nicht in der letzten Beziehung der Frösche des Aristophanes, worin er den Verfall der Athenienser mit so allgemeinem Beifall mahlte, dafs er bei Aufführung dieses Stückes von ihnen gekrönt ward?

So ausgezeichnet die aus dem klafsischen Alterthum uns erhaltenen wenigen Theaterstücke sind, eben so hervorstechend und glänzend müssen ihre Theatergebäude gewesen seyn. Alle aus jenem Zeitalter übrig gebliebenen klafsischen Werke lassen uns schliefsen, dafs die Theatergebäude, analog mit jenen dichterischen und rednerischen Producten, an Kunst und Pracht die Theater unsers Zeitalters weit übertrafen.

Das Bild, welches der ältere Plinius in seiner Beschreibung (Naturgeschichte Buch 36, §. 15.) von den Theatern des Scaurus macht, setzt in Hinsicht der Pracht und Grösse in Erstaunen. Kaum begreift man,

wie in jenem Theater, wo die Scena, unten von Marmor, in der Mitte von Glas, oben von vergoldeten Brettern gebaut, und mit drei hundert sechzig Säulen, jede 38 Schuhe hoch, versehen war, aufser den aufgestellten 3000 Statuen von Bronze, noch 80,000 Menschen Platz finden konnten, da in den heutigen gröfsten Theatern von Europa kaum so viele Menschen Raum haben, als jenes allein Statuen zur blofsen Verzierung fafste. So unbegreiflich uns das Theater des Scaurus an Pracht und Gröfse ist, eben so bewundernswürdig erscheinen uns die beiden hölzernen beweglichen Theater des Curio, deren eben derselbe Plinius nach der Beschreibung des Theaters des Scaurus Erwähnung thut. Die kühne Ausführung dieser Gebäude, welche, in Form der Theater, mit den Rücken zusammen stiefsen, und dann, wann die Schauspiele geendigt waren, mit dem ganzen darin versammelten Volke auf zwei beweglichen Puncten herumgedreht, und in ein Amphitheater verwandelt wurden, erregten bei Plinius nach einem Jahrhundert noch Bewunderung. a)

Nicht minder merkwürdig, als die hier angeführte Pracht und Kühnheit der Theater der Alten, bleibt uns die Wissenschaft und Kunst, mit welcher sie ihre Theater in akustischer Hinsicht erbauten. Vitruv, der in seinem bekannten Werke (B. V. Cap. 4.) über die Theorie der Musik ein ganzes Capitel liefert, beschreibt (Cap. 5.) als Anhang und Anwendung jener Theorie, wie die Alten in ihren steinernen Theatern nach musikalischen Accorden in einen, oder auch in mehreren in verschiedenen Absätzen (præcinctionibus) übereinander laufenden Reihen Schallglocken in Nischen frei und auf halb Schuh hohen Keulen gegen die Bühne zu zur Verstärkung der Töne des Schauspielers aufstellten. Ihrer waren gewöhnlich dreizehn, wovon die mittlere den Grundton, die andern die Accorde angaben. Standen die

a) Siehe darüber Neuer teutscher Merkur von 1797, St. VIII. und meines zu früh verewigten Freundes Fernow mir dedicirte Abhandlung in seinen römischen Studien Th. II. (Zürich 1806. 8.) Nro. V. S. 131 — 168. Wilh. Philander, in seinen Anmerkungen zu Vitruv (nach Vitruvs Ausgabe von Joh. de l'Art, Amsterdam 1649. fol. S. 88.) sagt von Curio's Theater: „quæ res tametsi difficilis factu fuerit, eam tamen intelleximus &c. deformavimus. Dennoch liefert er weder eine Beschreibung noch Abbildung, woraus man seine Ideen ersehen könnte.

Gefäfse in drei Reihen übereinander, so war die unterste harmonisch, die zweite chromatisch, die dritte diatonisch; welches, wie Vitruv sagt, bei dem Theater zu Corinth Statt fand. Die hölzernen Theater, deren viele in Rom waren, bedurften nach Vitruv dieser Schallglocken nicht, weil das Holz schon von selbst den Ton vibrirt, und dadurch den Schall in einem eingeschlofsenen Raum verstärkt.

Ohne sonst in wissenschaftlicher Bildung, auch vorzüglich in der Musik, den Griechen und Römern nachzustehen, fällt es uns doch bei aller unsrer Theorie und mit aller Erfahrung, welche wir seit jener Zeit über die Theorie des Schalls gemacht haben, schwer, ein Gebäude durch alle Theile in akustischer Hinsicht zweckmäfsig und entsprechend zu bauen. Unsre Erfahrungen hierüber gehen viel zu wenig in das Grofse, und Gebäude, wie die Odeen oder Musiksäle der Alten, kommen in unsern Tagen beinahe nicht mehr vor.

Als ein für Musik allein bestimmtes Gebäude, welches seiner Form nach ganz der Theorie von Fortpflanzung des Schalls entspricht, möchte vielleicht das zu Pompeji ausgegrabene Odeum anzurühmen seyn. Bei diesem besteht das Auditorium oder der Hörsaal in dem Grundplan aus einem Halbzirkel, von welchem auf beiden Seiten durch senkrechte Linien aus beiläufig einem Achttheile des Durchmessers ein diesen Linien entgegenstehendes Segment abgeschnitten ist. Durch diese Form, die oben mit einer geraden, ungewölbten Decke versehen gewesen zu seyn scheint, wird der Ton am wirksamsten reflectirt, und verstärkt auf die Zuhörer gebracht. a)

Kein Schriftsteller, selbst Vitruv nicht sagt etwas bestimmtes von dem Bau der Odeen. Wir wissen blofs dafs sie gewöhnlich auf die linke Seite der Theater, ungefähr in derselben Figur wie die Theater in dem Grundplan, gebaut, und in der Form eines Zeltes (wie für Soldaten) bedeckt waren. Pausanias (B. I. Cap. 20.) vergleicht ein atheniensisches Odeum mit dem An-

a) Da ich mehrmal Gelegenheit hatte, das Odeum zu Pompeji zu untersuchen, so glaube ich nach den dort vorhandenen Merkmalen an dem Mauerwerk, behaupten zu dürfen, dafs dasselbe mit einem hölzernen, horizontalen Balkenwerk bedeckt gewesen sey.

sehen der Zelte des Xerxes. Diese Vergleichung mit der Gestalt eines Zeltes, wenn man sich diese oben spitzig denkt, kann nur auf die äufsere Form der Odeen sich beziehen, weil sonst eine solche halbconische Gestalt nach der Theorie des Schalles in dem Innern keinen guten Effect auf den Ton hervorgebracht haben müfste.

In Basiliken, überhaupt in langen viereckigten Sälen pflanzt sich zwar der Schall ebenfalls so bequem fort, wie in obigen Odeen; doch kreuzt sich in denselben der reflectirte Ton, wenn das Gebäude zu lang ist. Ueberdem wäre eine solche Form zu einem Odeum oder Theater defswegen unbequem, weil sich der Ton zirkelförmig von dem Orte seiner Entstehung verbreitet, wefshalb jeder Zuhörer gleich weit von diesem Punct entfernt seyn soll.

Form der Theater.

So wie in akustischer Hinsicht die Form des Odeums zu Pompeji die beste für die Fortpflanzung des Tones seyn mag, eben so zweckmäfsig scheint auch die von den Griechen und Römern angenommene reine Cirkelform der Theater zu seyn. Bei diesen ist Haupt-Bedingung, dafs sie für Gehör und Gesicht gleich gut gebildet seyen. Die Zuschauer können, wenn sie cirkelförmig um das Bild einer Handlung, sei es auf Gradinen, oder in Logen placirt sind, dasselbe am besten betrachten und beobachten. Daher sind alle andern Formen für ein Theater mehr oder minder ungeschickt; schwerlich wird man eine bessere Gestalt für die Hauptzwecke eines Theaters erfinden.

Die *Römer* theilten, wie wir, ihre Theater in den Schauplatz und in die Bühne; doch bestand bei ihnen immer der Schauplatz aus einem halben Cirkel, und die daran stossende Bühne, das Proscenium, aus einem quer dem Orchester nach laufenden Rectangulum. Das Auditorium wurde in die Orchestra, welchen Plaz wir jetzt Parterre nennen, wo die Consuln auf beweglichen Stühlen sassen, und in mehrere übereinander laufende Gradinen, auf welchen oft noch eine bedeckte Colonnade stand, für die Plätze des übrigen Volkes eingetheilt.

Die Theater der Griechen waren von den römischen etwas verschieden. Die Griechen legten ihre Orchestra etwas grösser, und in mehr als hal-

ben Cirkelform vor dem Proscenium oder Pulpitum (Logion) an, weil sie dieselben auch für die Sänger, Tänzer und Mimiker bestimmten, welche die Lateiner auf der Bühne auftreten liessen.

Die Bühne der Lateiner ward daher der besseren Beobachtung wegen nur fünf Fufs über die Orchestra, die griechische aber — (Hyposcenium) zehn bis zwölf Fufs hoch über dieselbe angelegt. Ausser dieser Verschiedenheit, dafs bei den Griechen die Sänger und Tänzer auf der Orchestra auftraten, und durch zwei unten vor dem Proscenium angebrachten Thüren in solche kamen, die Lateiner aber dieselben oben auf der Bühne spielen, und die Personen durch zwei oben auf der Bühne angebrachte Seitenthüren auftreten liessen, waren die Bühnen ziemlich gleich. Beide bestanden vorzüglich in der hintern Scena, welche in der Mitte eine grosse, auf den Seiten zwei kleinere Thüren hatte, wovon die mittlere, gleich der Thür eines Pallastes verziert, für die Schauspieler, welche die Hauptrollen spielten, die beiden andern für die Zugänge solcher dienten, denen Nebenrollen übertragen waren, besonders in komischen und satyrischen Schauspielen.

Unmittelbar an diese Scena stiessen die beiden Seiten-Scenen, wovon jede mit einer Thür für Fremde versehen war. Bei den Lateinern mufste derjenige Schauspieler, welcher die Rolle eines Fremden machte, und zu Lande gereiset war, auf der rechten Seite, der, welcher aus der Stadt, oder von dem Hafen kam, durch die linke Seiten-Thür auf die Bühne treten.

Vitruv bestimmt die Form der lateinischen Theater und deren Proscenium durch vier, in den Cirkel der Theater Gröfse gezogene, gleich weit von einander stehende Dreiecke, wo dann eine Seite dieses Dreieckes die Scena oder das Ende, und der mit dieser Linie parallel gezogene Durchmesser den Anfang des Prosceniums angiebt. Das griechische Theater hingegen formt Vitruv durch drei, in eben einen solchen Cirkel in gleicher Entfernung von einander beschriebene Quadrate, bei welchen eine Seite von einem jener Quadrate das Ende der Scena, den Anfang des Prosceniums aber die zunächst von dieser Linie gelegenen zwei Ecke von den drey Quadraten geben müssen, weil er bemerkt, dafs in dem lateinischen Theater sieben, in dem griechischen acht von den in die Cirkelform beschriebenen Ecken vorbemeldter Figuren die Lage und die Zahl der Trep-

pen zu den Gradinen in dem Schauplatz angeben sollen. Die Linien der innerhalb in den Cirkel des Theaters gezogenen Figuren scheinen mir in beiden Theatern die Orchestergröſse, die zwischen diesen Seiten und der äussern Peripherie von der Theatergröſse aber den Platz für die Sitze der Zuschauer bei einem einfachen Theater gegeben zu haben. Bei einem grossen Theater, welches mehrere Stockwerke oder Absätze (præcinctiones) von getheilten Stufen erhalten sollte, fielen jene ausserhalb dieses Raumes a).

Vergleicht man die Theater der Alten mit den neuen, welche gewöhnlich aus Ellipsen, oder sonst zusammengesetzten Formen bestehen, gegen einander, so wird man finden, daſs sich die Form der griechischen Theater am nächsten für den Gebrauch der unsrigen eignet. Dagegen lassen sich die griechischen und römischen Theaterbühnen, die, wie schon bemerkt, nur wenige Tiefe hatten, und quer vor der Orchestra lagen, bei unsern Theatern nicht ganz anwenden, weil bei uns viel mehr Personen auf der Bühne auftreten, auch unsere Decorationen von mannigfaltiger Art, und so eingerichtet seyn müssen, daſs nicht nur durch die Dichtung des Stückes das Gemüth, sondern auch das Auge auf vielfache Art, und so wie wir die Gegenstände in dem gemeinen Leben sehen, getäuscht und unterhalten werden soll.

---

a) Die meisten Uebersetzer Vitruvs, selbst die um das architektonische Fach so verdienten Herren Rode und Stieglitz nehmen an, daſs für die Bestimmung der Orchestra in den griechischen und römischen Theatern die vier Dreiecke, und die drei Quadrate in die Orchestergröſse gezogen werden muſsten. Allein Vitruv sagt (V. 6.) bestimmt: „ipsius autem theatri conformatio sic est facienda, uti, quam magna fu„tura est *perimetros imi*, centro medio collocato circumagatur linea rotundationis," daſs man in die Gröſse des ganzen Theaters jene Figuren beschreiben, und dadurch die Gröſse der Orchestra finden soll. Vitruvs Text, besonders der für die Bestimmung der griechischen Orchester, ist zwar etwas undeutlich; doch wüſste ich nicht, zu welchem Zweck er jene Formen in die Theaterfläche beschreibt, wenn er nicht die Gröſse von dem Umkreise der Orchestra dadurch suchen oder bestimmen wollte. Um sich, nach meiner Vorstellung, die innern Hauptlinien von dem Grundplan eines griechischen Theaters zu denken, sehe man in Tafel I. das Innere des hiesigen Theaters, bei welchem die Paterregröſse durch drei Quadrate, wie in den griechischen Theatern die Orchestra, gesucht ist. Der Anfang des Prosceniums für ein griechisches Theater muſste jedoch nach dieser Zeichnung nicht, wie hier, sondern von den beiden Quadrat-Ecken α, β gezogen werden.

Auf einem heutigen Theater kann die optische Täuschung nur von Einem Gesichtspuncte aus richtig verzeichnet und bewirkt werden. Die architektonischen oder geradlinigt zusammenlaufenden Objecte müssen dieser Uebereinstimmung mehr oder minder entbehren, je nachdem man in dem Theater mehr oder weniger nah bei dem Proscenium, auch höher oder niedriger in dem Auditorium sich befindet. Dieser Inconvenienz hat man seit einigen Jahren dadurch zu begegnen gesucht, dafs man die Bühne, nach Art der Alten ohne grosse Tiefe anlegen, die Coulissen auf den Seiten weglassen, und die ganze Vorstellung einer offenen, freien Scene auf einen Prospect mahlen, die Zimmer oder geschlossenen Räume durch zwei Seiten und einen hintern Prospect schliefsen, und überhaupt die Grösse eines Theaters nicht nach der Bühnen Tiefe, sondern nach der Prosceniums Weite bestimmen will, indem in einzelne Prospecte mehr optische Täuschung zu legen ist, als in hintereinander stehende, zu welchen der Schauspieler gehen kann.

Herr Louis Catel zu Berlin hat deshalb Vorschläge zu Verbesserung der Schauspielhäuser (Berlin 1802) bekannt gemacht, welche in Hinsicht auf bessere Einrichtung der Theaterbühnen zu empfehlen sind. Ihnen zufolge wird nicht nur die Mahlerei begünstigt, sondern es kann auch die, für den Schall sehr nachtheilige, allzugrosse BühnenTiefe, welche dem Ton des Schauspielers sehr nachtheilig ist, umgangen werden. Wenn er hingegen, in dem Bau des Auditoriums auf künstliche Verstärkung durch Reflexion des Tons Verzicht thut, so möchte er manchem gegründeten Widerspruch ausgesetzt seyn. Die Verstärkung des Tons durch geschickte Abprellung und Reflexion kommt dem Tonkünstler und dem Schauspieler sehr zu statten, sofern die Reflexion des Schalles nicht rückwärts geht, folglich kein Echo, keinen zu bemerkenden Wiederhall verursacht a).

Placi-

a) Hrn. Catel scheint das von dem Hrn. Geh. Kriegsrath Langhans zu Berlin erbaute Theater auf die Idee gebracht zu haben, die Wände seines Theaters mit Tüchern zu bekleiden, damit sie den Ton nicht reflectiren, weil jenes Theater einen Nachhall, ein Echo hervorbringt. Allein die Ursache dieser Wirkung liegt in der Construction der Langhansischen Theaterform. Zwar sucht Hr. Langhans diese — in seiner Vergleichung des neuen Schauspielhauses zu Berlin mit verschiedenen ältern

Placirung der Personen.

Ein wichtiger Gegenstand ist auch die Frage: auf welche Weise die Personen in dem Auditorium, in der halben Cirkelform, über und neben einander zu placiren seyen? Bei den Römern sassen, wie schon gedacht, auf dem Parterre, wo die Griechen ihre Sänger und Tänzer aufzustellen pflegten, die Senatoren auf beweglichen Sitzen, das Volk hingegen auf mehrern, in verschiedenen übereinander laufenden Abtheilungen angebrachten, festen Gradinen oder Bänken, über welchen, besonders bei den Lateinern, noch eine Colonnade angebracht war.

In dem Mittelalter, als die Schauspiele wieder empor zu kommen anfiengen, errichtete Serlio zu Vicenza das erste nach Art der Alten angelegte Theater. Bald darauf erbauten Vignola und Palladio die zu Parma und Vicenza jezt noch vorhandenen steinernen Schauspielhäuser.

Seit dem Mittelalter fieng die Baukunst wieder an zu fallen, statt dafs man, auf dem Wege der oben erwähnten Baumeister, in der Verbesserung unverrückt hätte fortschreiten sollen. Daher eine neue Epoche, für den Bau der jetzt bestehenden Schauspielhäuser.

In den italiänischen Theatern neuerer Zeit, denen vielleicht die Bauart der heutigen Theater, in dem übrigen Theile von Europa, gröfstentheils nachgebildet ward, wies man zwar, wie bei den alten Römern, dem gröfsten Theile des Volkes seinen Platz auf den Parterren oder vor den Orchestern an, aber für die übrigen Zuschauer bestimmte man Logen, die in mehrern Reihen perpendikulär übereinander stehen.

Sehr bequem ist diese Bauart für Sitte und Geschmack der neuen Italiäner. Diese betrachten ihre Logen als kleine isolirte Gemächer, in welchen

---

und neuern Schauspielhäusern in Rücksicht auf akustische und optische Grundsätze (Berlin 1800.) — zu vertheidigen: allein die Execution seiner Theorie beweiset das Gegentheil. Dagegen hat auch das carlsruher Theater, bei einem weit gröfsern innern Raum des Auditoriums, als derjenige in dem berliner Theater, einzig durch seine Bauart, und durch die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf jede Kleinigkeit welche die Vibration des Tones vermehren, und solchen reflectiren kann, den grossen Vortheil erhalten, dafs darin selbst ein Pistolenschufs nicht den geringsten Nachhall zur Folge hat. Dennoch ist auch der gemäsigteste Ton auf jeder Stelle des Auditoriums vernehmbar.

sie sich jeder Art von Conversation überlassen, wobei das Theaterstück blofs als Zusatz zu der Unterhaltung des gesellschaftlichen Cirkels angesehen wird. Der aufmerksame Theaterfreund findet dann keine Befriedigung in den Logen; auf dem Parterre mufs er einen Platz suchen.

Unzweckmäfsig ist diese Bauart auch in akustischer Hinsicht. Durch die vielen perpendikulären Unterbrechungen, durch die Abtheilungen der Logen, wird die Fortpflanzung des Schalles gehemmt, und dieser von den Logen verschlungen.

Die Placirung der Personen in einem der alten Theater, war in dieser Hinsicht, und in Vergleich mit den oben erwähnten Logen, weit zweckmäsiger. Durch die übereinander laufenden Gradinen konnte der Schall nicht verloren gehen, oder gehemmt werden, er mufste vielmehr auf den Zuhörern haften. Eben so war das Parterre für die Zuhörer weit günstiger. Durch die schief übereinander liegenden Gradinen ward es kleiner, und der Schall konnte sich ungehindert durch die vielen daselbst befindlichen Personen verbreiten.

Wenn, wie schon bemerkt, alle perpendikulären Vorsprünge von Logenabtheilungen u. d., wodurch der Ton gehemmt wird, vermieden, wenn die Decke, wie von den Odeen zu Pompeji bemerkt worden, ganz gerade, und nicht gewölbt, oder conisch gemacht wird, so ist, nach der Theorie von dem Schall, der Effect der gröfste. Das Gebäude, wenn es nicht, in Hinsicht seiner Grösse, mit der Stärke der menschlichen Stimme in Verhältnifs stehen müfste, könnte von beliebiger Grösse seyn, ohne dafs ein Nachhall oder ein Echo zu besorgen wäre; denn der directe, auf die Zuhörer gehende Ton, müfste mit dem reflectirten immer auf dem Zuhörer haften, und könnte nicht wieder rückwärts gehen.

Um indefs der eingeführten Sitte zu huldigen, und die Logen nicht ganz aus dem Theater zu verbannen, weil sie bestimmt verlangt werden, und von der andern Seite, bei geschickter Einrichtung, den Platz nicht verengen, sondern vermehren, scheint es am gerathensten zu seyn, wenn man, nach Art der Alten, die Logen amphitheatralisch, hinten übereinander baut, und vor denselben, in der Form von Gallerien, einige Sitze oder

Reihen Gradinen anbringt. Durch diese Form erhält man den ganzen Vortheil und die Schönheit eines alten Theaters, welches, besonders in akutischer und optischer Hinsicht, der Sache am meisten entspricht, weil alle Personen gut auf die Bühne sehen, auch der Ton gut von der Decke reflectirt, und auf die Zuhörer gebracht werden kann.

Seitdem man angefangen hat für Schauspiele wieder eigene Gebäude zu errichten, und nicht mehr mit vorgefundenen Localen sich zu begnügen, die für theatralische Vorstellungen oft lange Zeit als Nothbehelf dienten, kam vielfältig in Erwägung, ob die Zuschauer in Schauspielhäusern stehen, oder sitzen sollten? In dem ersten Falle könnten nicht nur die Kosten der Sitze erspart werden, sondern es fände auch eine grössere Anzahl von Personen Raum. In dem Streite der vielen Gründe für und wider, siegte endlich die Meinung, daſs dem ganzen Publikum, wie in den Theatern der Alten, Bänke, wo möglich gepolsterte, ohne Unterschied des Ranges und der Plätze, zu bewilligen seyen. So wird vielem Getöse vorgebeugt, welches bei stehenden Personen unvermeidlich ist, und kleinern Personen kann von grössern die Aus- und Ansicht weniger beschränkt oder entzogen werden.

Raum, so viel möglich, für Personen zu gewinnen, fand man, daſs die Bänke nicht über neun bis zehn Zoll breit zu seyn, auch weiter nicht auseinander gesetzt zu werden brauchten, als für die beschränkteste Bequemlichkeit der Sitzenden erforderlich ist. In Schauspielhäusern, wo der Raum der Plätze mit der zu fassenden Menge in umgekehrtem Verhältniſs steht, begnügt man sich schon darum mit dem geringsten Raum.

Bauart.

Das hauptsächlichste Material, dessen die Alten bei ihren Theatern sich bedienten, war von mancherlei Art a). Bald wählten sie dazu, besonders für die Sitze der Zuschauer, Felsen, an dem Abhang eines Berges, bald errichtete man, was insonderheit von dem Kindheitsalter der Theater zu vermuthen ist, Sitze durch bloſse Aufwerfung der Erde, vorzüglich bei Errichtung der Nauma-

a) Vergl. Philanders Anmerkung zu Vitruvs lib. V. c. 6. S. 88. der amsterdamer Ausgabe Vitruvs, von 1649, fol.

chien. Hölzerne Theater, bei besondern Gelegenheiten errichtet, dann zum Theil wieder abgebrochen, hatte Rom, wie aus mehrern Schriftstellern erhellet, häufig. Selbst das prachtvolle Theater des Scaurus scheint ganz von Holz gebaut gewesen zu seyn, weil schon zu Plinius Zeiten nichts mehr davon übrig war. Doch auch von Quaterwerk hatte Rom mehrere Theater. Solche erbauten Pompejus und Cornelius Balbus, auch Kaiser Augustus, zu Ehren seines Neffen Marcellus, nach dessen Namen er dasselbe benannte. Von diesen uns bekannten steinernen Theatern, ist jetzt nur noch ein Theil des letzten vorhanden, in dem äussern Mauerwerk, welches in drei, übereinander stehenden, Arkaden bestand. Der jetzige Pallast Corsini ward in neuern Zeiten darauf gebaut.

Dieselbe Verschiedenheit des Hauptbaumaterials findet man noch jetzt bei Theatern. Wohlstand und Gröfse eines Ortes geben hier den Maasstab. Sind Ehre und Kunst, in Ausführung eines Theaters, nicht nach dem Werth seiner Materialien, sondern nur nach der geschickten, dem Zweck entsprechenden Einrichtung zu beurtheilen, gehören Schönheit und Ausschmückung nur zu der äussern Vollkommenheit; so stehen wir, auch in jener Hinsicht, in dem Bau unserer Theater den Alten noch weit nach. Wenige haben wir aufzuweisen, welche in akustischer und optischer Rücksicht so gut angelegt sind, als die Theater der Alten.

Nebentheile eines Schauspielhauses.

Ausser den Haupttheilen eines Theaters, dem Auditorium und der Bühne, fordert man gewisse Nebentheile. Dahin gehören: Garderoben, Aus- und Ankleidezimmer für die Schauspieler, Magazine für Decorationen, auch, wo möglich, ein MahlerSaal. Für die beiden ersten Bedürfnisse mufs, wo möglich, zunächst an der Bühne, rechts und links, gesorgt werden, damit die Schauspieler leicht und ohne Umwege die nöthigen Kleidungsstücke erhalten, und aus diesen Zimmern auf die Bühne treten können. Magazine für die vorräthigen Versetzstücke und andern Requisiten, so wie der Mahler-Saal, sollten ebenfalls, wenn es möglich ist, in der Nähe der Bühne sich befinden, weil oft ein augenblicklicher Gebrauch einer oder der andern Sache

diese Nähe erheischt. Man pflegt daher diese Nebentheile theils hinten an der Bühne, theils auf dem Dachboden, auch wohl unter der Bühne anzulegen.

Wohnungen für Schauspieler, Logenmeister, und andere Personen, welche zu der TheaterAufsicht gehören, sollten nur in der Nähe des Hauses seyn, nicht in dem Theatergebäude, für welches ausserdem die Feuersgefahr vermehrt würde. Der Gebrauch des Feuers auf dem Theater selbst, und zu Erwärmung des Gebäudes, ist ohnehin schon, auch bei gröſster Vorsicht, mit Gefahr verbunden; nicht selten war er zerstörend für das Ganze.

Aussenseite des Gebäudes.

Das Aeussere eines Gebäudes soll, so viel möglich, seine Bestimmung und den innern Gebrauch andeuten. Aeussere Unterscheidungs Merkmale, in Uebereinstimmung mit dem Innern, bezeichnen am zweckmasigsten und kürzesten das Charakteristische eines Gebäudes.

Die wenigen Ueberreste von den Theatern der Alten, geben auch hierüber Belehrung und Empfehlung. Aussen um das Theatergebäude liefen Gänge, mit soviel Reihen offener Arkaden versehen, als dasselbe Stockwerk hatte. Die untern dienten zu Ausgängen, damit sich das Haus, zumal bei einem Unglücksfall, leicht und schnell leeren konnte. Die meisten heutigen Theater sind hierin sehr verschieden von jenen. Selten deutet ihre äussere Struktur auf das Innere; zuweilen d a r f sie sogar, gesezmäsig, wie noch jetzt in Rom, keine Vermuthung eines Schauspielhauses geben.

Bedeckung des Gebäudes.

Die Alten, welche ihre Schauspiele zur Tageszeit gaben, versahen gewöhnlich nur die Bühne ihres Theaters mit einem Dache. Damit aber die Sonnenhitze nicht sehr beschwerlich fallen möge, gaben sie dem Gebäude meist eine solche Lage, daſs der Zuschauer mit dem Gesicht gegen Mitternacht gekehrt war. Konnte dieses dem Local nach nicht geschehen, so bedienten sie sich, auch in spätern Zeiten, wie bei den Amphitheatern, wo die Zuschauer in der ganzen Runde herum, nach allen Himmelsgegenden

sitzen mufsten, oft gefärbter oder gestickter leinener Tücher (velarium) zu Bedeckung des Auditoriums. Bei grossen Regengüssen flüchteten die Zuschauer unter die um und hinter dem Theater angebrachten bedeckten Hallen, welche, nach Vitruv, jedes Theater hatte, oder in das damit verbundene Odeum, und in die benachbarten Tempel.

In einem kältern Clima, und bei grösserer Empfindlichkeit gegen die Eindrücke der Witterung, würde uns die Bedeckung mit einem blossen Tuch, gegen Wind, Regen, Sommerhitze und Kälte nicht hinlänglich schützen. Daher bleibt für uns eine solide Bedeckung des Schauspielhauses sehr wichtig; sie wird um so wichtiger, da sehr oft ein solches Dachwerk das Maximum der Gröfse unserer Theater, in Hinsicht auf die schwierige Construction desselben, bestimmt.

Maschinerie.

Die Maschinerie, auf den Theatern der alten Griechen, war sehr einfach. Ihr Theater bestand aus einem Proscenium, die Bühne war nicht so tief, wie die unsrige, die Decorationen kamen weniger in Betrachtung, da sie auf ihren Theatern nie das Innere eines Gebäudes vorstellten, sondern die Handlungen ihrer Stücke immer vor den Gebäuden und im Freien vorgehen liessen. Ueberdem betrachteten sie die hintere Wand des Prosceniums, mit ihren drei Thüren, als blosse Zugänge der Schauspieler. Die zwei Seiten-Scenen, und zwar die rechter Hand liegende, bestimmten sie für die Darstellung ausserhalb der Stadt liegender Gegenstände, z. B. der Berge, Flüsse und ganzer Landschaften, die linker Hand liegende für Stadtprospecte, Seehäfen, Meergötter u. d. Hiezu dienten ihnen die auf den Seiten aufgestellten Prismen, welche sie statt unserer Coulissen gebrauchten, und deren eine Seite für die Mahlereien von Tempeln und Palästen, die andere für ländliche und Wasserprospecte, die dritte für Grotten, Berge, Bäume u. d., für tragische, komische und satyrische Vorstellungen bestimmt waren. Da auf diesen Prismen die Prospecte aufgezeichnet, und durch blofse Herumdrehung verwandelt werden konnten; so brauchten die Griechen nur Maschinerie für die Herumdrehung derselben, und für die über den Theatern erscheinenden, und unter dieselben gehenden Gegenstände.

Die römischen Theater scheinen etwas mehr Maschinerie gehabt zu haben, weil sie die Scene oft statt der Prismen mit bildlichen Darstellungen behängten, auch selbst die Bühne von dem Schauplatz mit einem gemahlten oder gewirkten Vorhang schieden, auf welchem vaterländische Handlungen vorgestellt waren, und welcher während der Vorstellung nicht, wie bei uns, hinaufgezogen, sondern heruntergelassen war.

Dagegen fordern heut zu Tage die theatralischen Stücke oft eine Verwandlung während des Actes, in dem Angesichte der Zuschauer. Unsere Bühne wird durch SeitenCoulissen, und oben von Lüften oder Decken geschlossen; hinten erwartet man einen Prospect, welcher oft, näher oder weiter von dem Proscenium, je nachdem das Stück einer kleinen oder grossen Bühne bedarf, sich verwandeln mufs. Alles dieses fordert, ausser dem Flugwerk, oder der ober- und unterirdischen Maschinerie der Alten, auch noch Maschinerie für die Verwandlung der Coulissen, Soffiten und Prospecte. Auch soll oft eine Coulisse mehr oder minder auf das Theater hinaus rücken, ein Prospect verschwinden, oder von unten her auf dem Theater zum Vorschein kommen. Daher ist zugleich nöthig, dafs das Theater für diesen Zweck in mehrern Theilen querüber aufgeschlitzt werde; und die den Zuschauern verborgenen Räume unter und oberhalb der Bühne, müssen der ganzen Höhe der sichtbaren Bühne, für die Aufnahme jener Vorrichtung gleichen.

Eben so, wie diese Verwandlungen, mufs auch durch Maschinerie die Beleuchtung eines Theaters gehen, damit der Souffleur, wenn es auf der Bühne Tag oder Nacht werden soll, die Erhellung oder Verdunkelung nach und nach, wie bei SonnenAuf- oder Untergang, oder auch mit einemmal, wie bei sonstigen Beleuchtungen, hervorbringen kann.

Decoration der Bühne.

Da Inhalt und Vorstellung unserer jetzigen Theaterstücke erfordern, dafs die Bühne bei jeder Handlung, sie mag in der Vor- oder gegenwärtigen Zeit, in diesem oder jenem Welttheil, in dem Freien, oder in Gemächern spielen, immer den Ort repräsentire, wo die Scene vorgeht; so ist es keine leichte Sache, das Fach der Theatermahlerei in seinem ganzen Umfange gehörig zu besitzen.

So viel sich aus den auf uns gekommenen Werken plastischer Kunst der Alten schliessen läſst, muſsten sie es auch in diesem Theile der Mahlerei auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht haben. Ausser den Notizen, die einige alte Schriftsteller von der Theatermahlerei geben, findet man nur noch wenige Vorstellungen, in Grabmählern und andern nicht sehr bedeutenden Oertern [a]). Dagegen wurden von ihrer Zimmermahlerei noch mehrere Ueberbleibsel in der alten Stadt Pompeji, in den Bädern des Titus und der Livia gefunden. Obgleich diese Mahlereien von keinem besondern Kunstwerth sind, so haben sie doch einen grossen Werth in Hinsicht auf Erfindung und Anordnung.

Unter den neuern Theatermahlern haben sich vorzüglich Bibiena und Pater Pozzo viel Verdienst erworben. Sie waren die ersten, welche die Regeln der Perspectiv wieder aufstellten, und sich bemühten, diese Mahlerei wissenschaftlich zu lehren. Statt daſs die Schüler und Nachfolger dieser beiden verdienstvollen Männer sich hätten bestreben sollen, jene Wissenschaft zu erweitern und zu vervollkommnen, giengen sie vielmehr dem verderbten Geschmack ihrer Zeit nach, und jeder glaubte seine Kunst hauptsächlich in sonderbaren und grotesken Vorstellungen an den Tag legen zu müssen. Die meisten der jetzigen Theater, welche sich rühmen, noch Schätze von Decorationen aus jener Zeit zu besitzen, sind daher zu bedauern, daſs sie dem Publikum dergleichen Ungereimtheiten architektonischer Gegenstände, welche in der Natur nie existiren, noch jetzt, wo man anfängt bei dergleichen Vorstellungen auch auf Wahrheit zu sehen, aufstellen müssen.

Da die Decorationen eines Theaters Vorstellungen von Städten, Gärten, Waldungen, Bergen, Dörfern u. d. in dem Freien, und von Sälen, Zimmern, Gefängnissen, Grotten u. d. in eingeschlossenem Raum geben sollen; so müssen diese auch, wie solche in der Natur vorhanden sind, oder seyn können,

*) So hat z. B. das von dem dänischen Hofmahler Cabott in dem Jahre 1795 entdeckte, und von ihm zu Rom in demselben Jahre, unter dem Titel: *Stucchi figurati essistenti in uno antico sepolcro fuori delle mura di Roma*, herausgegebene Grabgemach zehn theatralische Prospecte in dem obern Plafond.

nen, durch alle Theile bildlich gemahlt und dargestellt werden. Es müssen daher alle unnatürlichen Dinge wegfallen, und es mufs überhaupt bei dieser Mahlerei, welche ohnedies schon viele Schwierigkeiten zu überwinden hat, auf die strengste Einfachheit Rücksicht genommen werden a).

Beleuchtung.

Weil die Aufführung der Theaterstücke der Alten bei Tage geschah, so hatten sie bei ihren Schauspielen den für uns so wichtigen Gegenstand der Beleuchtung nicht in Betrachtung zu ziehen. Die Bühne ward von dem unbedeckten Schauplatz aus sehr vortheilhaft beleuchtet.

Die Schwierigkeit bei der Beleuchtung unserer Theater liegt theils darin, dafs wir vorderhalb des Prosceniums von oben herunter nicht wohl die Beleuchtung anbringen können, weil dadurch der Blick des Zuschauers gestört würde, theils in der unten quer vor dem Proscenium herlaufenden Reihe von Lichtern, wodurch die Figuren auf dem Theater alle von unten hinauf, nicht concentrisch beleuchtet werden. Eben so unvollkommen ist auch die Coulissenbeleuchtung, welche bei grossen und breiten Theatern auf die Mitte der hintern Prospecte nicht gehörige Wirkung thut. Und wollte man auch quer bei den Suffiten Lichter anbringen; so würde zwar die Beleuchtung der gemahlten Gegenstände, welche ohnediefs schon Licht und Schatten durch Farben haben, deutlich und hell genug werden, aber in Ansehung der auf dem Theater befindlichen Personen immer unvollkommen bleiben. Ueberhaupt wird dieser Gegenstand nicht leicht einer grössern Vervollkommnung bei unsrer jetzigen Theatereinrichtung fähig seyn.

Heitzung der Theater.

In südlichen Ländern, wo selten die Kälte weit unter den Gefrierpunct kommt, hat man für Heitzung der Theater nicht zu sorgen. In andern Gegenden trägt es zu der Annehmlichkeit eines Theaters viel bei, wenn die

---

a) Hr. Professor Breisig zu Danzig hat sich, durch seine Aufsätze über diesen Theil der Theatermahlerei, sehr verdient gemacht. Er ist der Erfinder der Panorame, und der erste, welcher die verschiedenen theatralischen Mahlereien in Classen theilte.

Bühne mit dem Schauplatze, welcher gewöhnlich durch Ausdünstung der Menschen mehr erwärmt wird, als die Bühne, und daher, so oft der Vorhang des Theaters geöffnet wird, einem beschwerlichen Luftzug ausgesetzt ist, durch ErwärmungsCirculationen, oder eine hinlängliche Anzahl zweckmäsiger Oefen, in milde und gleiche Temperatur gebracht wird.

Oertliche Lage der Schauspielhäuser.

Ein Schauspielhaus sollte, als ein öffentliches allgemein besuchtes Gebäude, soviel es seyn kann, in der Mitte der Stadt, oder wenn deren mehrere sind, in dem Centrum seines Bezirkes liegen, und, wo möglich, von allen Seiten Zugänge haben, damit man bequem und ohne Umweg zu und von demselben, sowohl zu Fufs als auch in Wagen, kommen könne.

Nächstdem sollte ein Schauspielhaus, da es durch seinen Gebrauch der Feuersgefahr sehr ausgesetzt ist, möglichst isolirt, und von andern besonders wichtigen, oder feuergefährlichen Gebäuden entfernt seyn, damit es weder den übrigen Theil der Stadt in Gefahr setzet, noch selbst, als ein kostspieliges Gebäude, von andern der Gefahr ausgesetzt werde.

Umgebung des Schauspielhauses und Gemächer für allgemeine Unterhaltung in dem Innern desselben.

Ein Theater ist den öffentlichen Unterhaltungen gewidmet. Die Vorstellungen nehmen ihren Anfang in einem bestimmten Zeitpunct, in welchem gleichwohl nicht alle Zuschauer zu gleicher Zeit sich zudrängen können; manche finden sich daher früher ein, um ihren Platz zu finden, oft auch, um Jemand noch vor dem Anfange des Schauspiels zu sprechen [a]. Defswegen sollten, nach Art der Alten, bei den Schauspielhäuser, wo möglich, Spazier-

---

a) Obgleich die Liebhaberei für die Schauspiele bei uns nicht so grofs ist, als wie sie bei den alten Römern war, welche sich oft schon 3 Tage und 3 Nächte zuvor in dem Circus Maximus, in welcher 260,000 Menschen giengen, einfanden, um daselbst die Schauspiele abzuwarten, so geschieht es doch auch zuweilen in unseren Zeiten dafs sich das Publikum bei einem ausserordentlichen Stücke schon 5 bis 8 Stunden vor dem Anfang in und vor dem Schauspielhause versammelt, um sich einen Platz zuzusichern.

gänge von bedeckten Hallen und grünen Bäumen, wie sie Vitruv bei den Theatern der Alten angiebt, nach Maasgabe des Locals angelegt werden, damit man in jenen Fällen gegen Sonnenschein und Regen geschützt sey, auch die Diener, welche ihre Herrschaft zu erwarten haben, gleichen Schutz unter denselben finden.

In dem schicklichsten Theil eines Ortes gelegen, der allgemeinen Vereinigung gewidmet, und hiezu, wie eben gesagt, auch mit zweckmäsiger Umgebung versehen, verbindet man die Schauspielhäuser oft und gern mit Musik-, Tanz- und Casino-Sälen, mit Speise- und Caffee-Zimmern, auch mit sogenannten GalanterieBuden. Besonders erfordert es die französische Sitte, dafs vor dem Auditorium ein grosser Foyer oder gewärmter Saal für gesellschaftliche Unterhaltung angelegt werde, um diese nicht in Logen mit Störung des Schauspiels suchen zu müssen.

Polizeiliche Gegenstände.

Zu Erhaltung der Ordnung in einem Theater ist vorzüglich nöthig, dafs für bequemen Zu- und Ausgang eines Theaters gesorgt, und der Fufsgänger insonderheit gegen alle Unbequemlichkeit und Gefahr geschützt werde, welche er von den Fahrenden zu besorgen hat. Defshalb sollte, wo möglich, ein besonderer Fufsweg in der Nähe des Theaters bis dahin führen, wo die Fuhrwerke sich trennen, und der Fufsgänger ohne Gefahr seinen Weg fortsetzen kann.

Die Billets für den Eintritt in das Theater mufs man gleich vorn bei dem Eingang, oder in grossen Städten schon in einiger Entfernung davon nehmen können, damit bei dem Eintritt keine Unordnung durch das Gedränge entstehe.

Auch sollen zu dem Innern des Gebäudes freie Plätze, bequeme Zugänge, und zu jeder Etage, wie bei den Theatern der Alten, besondere Treppen angelegt seyn, damit sich die Menge der Herausgehenden überhaupt, und bei einem Unglücksfall insonderheit, nicht zu mannichfaltiger Gefahr auf einander dränge und drücke, und sich den Ausgang selbst erschwere. In dieser Hinsicht mufs auch der untere Theil des Theaters mit einer hinlänglichen An-

zahl von Ausgängen versehen seyn. Die Thüren müssen nach aussen sich öffnen, damit, wenn das Gedränge zu grofs ist, die Thüren nicht zugedrückt, sondern in dem Nothfall auch mit Gewalt geöffnet, oder aufgesprengt werden können.

Nicht genug kann der theaterpolizeilichen Aufmerksamkeit die Beachtung der FeuersGefahr empfohlen werden. Es mufs das Gebäude mit hinlänglichen Feuerspritzen versehen seyn, und zu diesen das Wasser durch PumpWerke, die man oft sehr bequem unter dem Theater anlegen kann, aus Brunnen oder Cisternen herbei gebracht werden können.

Medicinischpolizeilich ist die Sorge, dafs nach jedesmaliger Vorstellung, wenn sich durch die Beleuchtung, durch die Ausdünstung der vielen Zuschauer u. d., verdorbene Luft angehäuft hat, das Haus gehörig ausgelüftet werde, dafs die darin befindlichen Abtritte sorgfältig rein gehalten a), und das ganze Gebäude durch fleissiges Säubern von Staub und anderm Unrath befreit werde. Eben dahin gehört auch die menschenfreundliche Fürsorge, dafs aller Zugwind möglichst verhütet werde.

Unvermeidlich ist, in einem angefüllten Theater, eine mehr als gewöhnliche Ausdünstung. Nur zu leicht findet man hier den Stoff einer gefährlichen Krankheit, statt des gehofften Vergnügens. Eben defswegen sollten auch die Theater, bei grosser Anfüllung derselben im Schauplatz, nicht so stark als in andern Fällen geheizt werden, weil die Menschenmenge schon beträchtlich zu Erwärmung derselben beiträgt.

Baukosten. Uebernahme der Theater durch Entrepreneurs.

Betrachtet der Staat ein Schauspielhaus aus dem Gesichtspuncte eines für Cultur und veredelte Unterhaltung der Einwohner wichtigen Gebäudes, lässt er selbst in diesem Sinn dasselbe errichten, so ist es nöthig, dafs solches solid und von Stein erbaut werde, dafs es neben gehöriger Grösse, welche mit des Ortes jetziger und wahrscheinlich zu erwartender Bevölkerung

---

a) In den Theatern zu Paris ist während der Vorstellung eines Stücks für die Reinlichkeit bei jedem Abtritt eine Frau aufgestellt, die einen für ein kleines Geschenk von etwa 1 S. in dieselbe einläfst.

in Verhältnifs stehen mufs, alle übrigen erforderlichen und wünschenswerthen Eigenschaften eines solchen Gebäudes habe. Nicht für einzelne Jahre, für Jahrhunderte baut man ein Theater. Es darf also dabei nicht gekargt, nicht zweckwidrig gespart werden, sondern der Aufwand mufs mit der Absicht in Verhältnifs stehen. Anders rechnet oft ein Entrepreneur, der ein solches Gebäude auf Speculation zu bauen unternimmt, und die Ausgaben nur mit der wahrscheinlichen Einnahme zu der Absicht des Gewinnstes berechnet.

In dem einen wie in dem andern Fall, bleibt indefs die Aufgabe sich darin gleich, dafs, wie schon bemerkt, nicht die mehr oder minder kostbaren Materialien, nicht die grössere oder geringere Pracht, den eigentlichen Werth eines Schauspielhauses bestimmen. Der Hauptvorzug eines guten Theaters liegt in der geschickten Anordnung, in den Verhältnissen, in der Uebereinstimmung aller Theile, zu Erreichung des optischen und akustischen Zweckes.

Vorstehenden Bemerkungen zufolge, nach welchen ein Theater allen seinen Zwecken mehr oder minder entsprechend, je nachdem Locale und Unternehmung es gestatten, erbaut werden soll, glaubte ich das carlsruher neue Hof-Theater in allen seinen Theilen anordnen zu müssen. Angefangen ward dasselbe in dem Monat April des Jahres 1807, acht Monate später unter Dach gebracht, und am ersten October 1808. zu der ersten Aufführung eröffnet.

Der Platz, welchen Seine Königliche Hoheit, der Grofsherzog, für das neue Hoftheater ausgewählt haben, liegt auf der nordwestlichen Seite der Stadt. Er begreift das Ganze von drei OrangerieGebäuden, welche beinahe auf eine Strecke von tausend Schuhen, den rechten Flügel des Schlosses mit der durch einen Garten davon getrennten Stadt verbinden. Vor diesen OrangerieGebäuden, deren mittleres zu Erbauung des Theaters, das zunächst bei dem Schlofsquartier für fremde Herrschaften, das unterste zu einer Meubleverwaltung bestimmt ward, liegt eine sehr schöne, schattichte, vierreihige Linden- und PlantanenAllee, in welche man durch die Arkaden kommt, die auf der ganzen nördlichen Seite der Stadt, dem Schlofs gegenüber, an den Häusern des sogenannten grossen Cirkels herlaufen.

Durch diese Promenade ist die Stadt mit dem Schlosse, sind beide auf eine sehr angenehme Art mit dem Theater verbunden, zu welchem noch überdiefs ein besonderer bedeckter Gang unmittelbar aus dem Schlosse durch das erste OrangerieGebäude, zu nicht geringer Bequemlichkeit der höchsten Herrschaften, welche das Schlofs bewohnen, in ihre Logen führt.

So angenehm die vordere Seite des Schauspielhauses an dieser Promenade und dem vordern SchlofsGarten liegt, eben so schön wird die Lage der hintern Seite desselben durch den daran anstossenden neuen botanischen Garten. Die ganze Umgebung nähert sich daher der Vorschrift der Alten für ihre Theater.

Das ganze Theatergebäude, wovon (Tab. I.) a, b, c, d, e, f, das oben erwähnte mittlere Orangeriegebäude, an welches das Theater e, f, g, h, i, k, neu aufgebaut wurde, enthält, wie aus der weiter unten kommenden Beschreibung und den Rissen näher zu sehen ist, in dem untern Stock vorn gegen die Promenade ein Speis- und Caffeehaus, zwischen welchen sich der Haupteingang in das Theater befindet. An diesen Haupteingang stöfst die Vorhalle, welche auf alle Plätze des Auditoriums besondere Zugänge darbietet. Daher können bei dem Eintritt in das Gebäude die Personen leicht von hier aus in ihre verschiedenen Plätze gewiesen werden, und bei dem Ausgang aus denselben ist jedes Gedränge leicht vermeidlich, weil in jede Etage besondere Treppen führen, und die Seitenthüren unter denselben geöffnet werden können [a]).

In dem zweiten Stock des Vordergebäudes, in gleicher Höhe mit den ersten Ranglogen des Theaters, befindet sich ein grofser Tanz- oder Casino-Saal, welcher auch zu der Theater-Zeit in den Zwischenacten als Foyer oder Conversations-Saal gebraucht werden kann, in welchem man aus einem vor den obersten Bogen und Gallerien liegenden Vorsaal herunter sehen kann. Unten und oben an diesen Saal stofsen Spiel- und Speisezimmer; auch grenzt in der Mitte an denselben der mit der Grossherzoglichen Hauptloge verbundene kleine Foyer.

Das Auditorium, welches an der obern Decke in dem Durchmesser fünf und achtzig Schuhe breit, und von dem Rücken desselben bis vorn an das Proscenium sechzig Schuhe tief ist, glaubte ich, nachdem ich angenommen hatte, dafs 1800 bis 2000 Zuschauer, [b]) welche in diesem Theater bequemen Platz finden sollen, aufser dem Parterre noch in drei übereinander

---

a) Durch diese Anordnung der Thüren und Placirung der besonderen Treppen für eine jede Reihe Logen, u. dgl. m. fand ich, dafs sich das ganze Auditorium nach Beendigung der ersten Vorstellung, wo solches vielleicht mit 2400 bis 2500 Menschen angefüllt war, in einem Zeitraum von 6 Minuten völlig leerte, wo doch noch die Neugierde manchen etliche Minuten nach Beendigung des Stücks zurückhielt, um das Innere des Auditoriums weiters zu betrachten.

b) Wollte man für die Zuschauer mit dem Raum so ökonomisiren, wie in manchen Theatern, vorzüglich in sehr volkreichen Städten, so würden in dem carlsruher Theater über 2500 Zuschauer Platz finden.

stehenden Hauptabtheilungen, nemlich in drei Reihen Logen und drei Reihen Gallerien zu placiren seyen, nach den bisherigen Beobachtungen von einem guten Schauspielhause auf folgende Art am besten anordnen zu müssen. Zu diesem nicht einfachen, wie bei den Griechen und Römern, sondern zusammengesetzten, aus mehreren Theilen übereinander bestehenden Theater, mufsten die drei in einem griechischen Theater oben an der Decke des Innern gezogenen Quadrate, die Grenze der mittelsten Haupt-oder ersten Rang-Logen, drei kleinere Quadrate von der hintern Wand dieser ersten Ranglogen, die Grenze von den Parterre-Logen, als dem zweiten Theil, und die bei der Bühne zunächst gelegene Seite von eben diesen Quadraten, das Ende und die Weite des Prosceniums, da wo der Vorhang bei uns angebracht zu werden pflegt, bestimmen [a]). Da ein Proscenium für den Gebrauch unserer Theater, eine Tiefe von etwa 10 bis 12 Fufs haben soll, so habe ich dasselbe in dieser Tiefe, vor jener Linie vor dem Ende des Prosceniums angelegt. Hiedurch stimmt der Anfang des Prosceniums gerade mit dem Versuch von Saunders überein, welcher beobachtete, dafs man in einer Cirkelform von 100 Fufs, auf 17 Fufs weit von dem Diameter am besten sprechen, und denen in der Cirkelform befindlichen Personen am vernehmlichsten werden könne [b]).

Da auch in unsern Theatern gleich unten vor dem Proscenium das Orchester oder die Musik anzulegen ist, so wird diese Grenzlinie der Bühne und des Orchesters um so wichtiger, weil für die deutliche Vernehmung des Schauspielers und der Musik zugleich zu sorgen ist.

Die Theater-Bühne steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Auditorium. Ihre Gröfse mufs daher mit der Gröfse des letzten im Verhältnifs stehen; sonst würde der Ton, wie es auf allen tiefen Theater-Bühnen ge-

a) Zu mehrerer Deutlichkeit dieser hier angegebenen Verzeichnung habe ich in Taf. I und II. im Grundrifs die drey in die TheaterGröfse hinein beschriebene Quadrate angedeutet, durch welche die vorspringenden Gränzen der ersten RangLogen durch die obere Theaterweite und das Parterre durch die hintere Wand von den ersten Rang Logen bestimmt wurde.

b) Saunders hat nach diesem Versuch ein Theater projectirt, bey welchem er ungefähr den hier angegebenen Grundplan annimmt. Allein seine Elevation für die übereinander placirten Zuschauer ist ganz verschieden.

geschieht, in diesem leeren Raume der Bühne sich verlieren, und nicht auf die Zuhörer gebracht werden. Da nun das Minimum der Tiefe der Bühne für die Fortpflanzung des Schalls am günstigsten wäre, so glaubte ich das Maximum der Bühne darin zu finden, dafs man denselben die gröfste Tiefe von einer Seite der gröfsten, in die runde Form des Auditoriums beschriebenen Quadrate geben, und dann, wie schon erwähnt, die Oeffnung derselben oder die Weite des Prosceniums bey dem Vorhang, durch die Länge von einer Seite der für die Grenze der Parterre-Logen gezogenen Quadrate bestimmen, und diese Weite des Prosceniums auch für die Höhe des Auditoriums, von dem Parterre bis oben an die ganz horizontal darauf zu construirende Decke, annehmen müfste.

Diese Verhältnisse, die ich von so manchen alten und neuern Beobachtungen der Theater abnahm, und hier gehörig angewandt zu haben glaube, gewähren, mit dem übrigen Arrangement der übereinander stehenden Logen und Gallerien, nebst dem, dafs ich in dem ganzen Gebäude alle perpendikulären und horizontalen Vorsprünge so viel möglich vermieden habe, und die Verzierungen durchgängig nur mahlen liefs, den gröfsten Effect für die Fortpflanzung des Tones. Fast zweifle ich, dafs in irgend einem Theater jedem Theile des Auditoriums auch die geringste Articulation der Stimme vernehmlicher, als in dem hiesigen, seyn wird a).

In Erwartung, dafs die beigefügten Plane die weitern Details, welche etwa noch für die gehörige Ansicht des hiesigen Theaters erforderlich sind,

a) Die in Paris jetzt allgemein für die schönsten und besten gehalten werden, sind die Theater Faydeau und Theatre françois. In dem Grundplan haben jedoch diese beiden Theater keine ganz reine griechische Theaterform, sondern dieselben sind mehr in der Gestalt eines Hufeisens. Auch stehen die Logen nicht so, wie in dem hiesigen Theater, amphitheatralisch nach Art der Alten übereinander. Nur vor den ersten Ranglogen befindet sich eine Gallerie, dann folgen zwei perpendiculär übereinander stehende Logen, auf welchen wieder eine Art von Gallerie und Loge ruht, nach welcher sodann das ganze Auditorium in einer etwas gewölbten Form gedeckt ist.

Aufser diesen beiden Theatern ist das zu Bourdeaux, St. Benedetto zu Venedig u. a. mehr in dem Grundplan ungefähr nach griechischer Art geformt. Allein diese Theater leisten nicht immer den gehörigen Effect, weil sie in ihrer übrigen Gestalt nicht durchaus nach akustischen Gesetzen ausgeführt sind.

hinlänglich angeben, beschränke ich mich hier nur noch auf einige Bemerkungen über Construction und Ausführung.

Das Terrain, auf welches man hier baut, ist durchgängig aufgeschwemmter Rheinsand, welcher 11 bis 13 Schuhe hoch über dem Horizontalwasser liegt. Es mufsten daher bey diesem grofsen Gebäude, welches noch für die Verwandlungen unter dem Theater ganz bis auf das Wasser hohl werden mufste, die äufsern Fundamentmauren, auf denen beinahe die ganze Last des Gebäudes ruht, pilotirt und die unterste Mauer 6 Fufs dick gemacht werden.

Die Mauern, welche wir hier von blofsen Bruchsteinen oder Mollons zusammensetzen, und welche von dem Grunde aus bis unter das Hauptgesims eine Höhe von 65 Schuhen erforderten, mufsten mit aller Sorgfalt auf einander gesetzt werden, da sonst die grofse Last des Dachstuhls mit der Ziegelbedeckung solche auseinander gedrückt haben würde, indem sie oben nicht mehr als 2 Schuhe 6 Zoll dick seyn konnten, und, von unten an, von Etage zu Etage abgesetzt werden mufsten. Um jedoch dem äufsern Mauerwerk nicht ganz die Last der Bedeckung anzuvertrauen, suchte ich sie durch die innere Logen-Construction, deren Etagen ich mit den äussern Ringmauern verankerte, und mit Diebel-Gebälken von einander absonderte, noch einmal zur Vorsorge zu garantiren.

Nicht mindere Vorsorge, als für die Solidität der perpendikulären Zusammensetzung der Umfassungs-Wände, gebrauchte ich auch für die Construction des Dachstuhls, um so mehr, als ich über der Bühne die Prospecte ganz unaufgerollt, gerade in das Dach, zwischen dem Balkenwerk, zu den Verwandlungen auf der Bühne durchgehen lassen wollte, und daher keine Längen-Verbindung in dem Dachwerk anbringen konnte.

Ein Baumeister, welcher je ein solches Gebäude, auch nur von 50 Schuh hohl ohne Innbau errichtet hat, weifs, welche aufmerksame Behandlung und äufserste Vorsicht erfordert wird, dafs die Handwerksleute bey der Execution nichts vernachläfsigen, welches dem Ganzen schaden, und dem Baumeister unverschuldet, als Fehler in der Angabe, zur Last gelegt werden könnte. Da aber hier eine fast noch einmal so grofse Umfassung bedeckt werden mufste, so war die Aufgabe auch um so viel schwieriger. Ich glau-

be daher oben mit Recht behauptet zu haben, daſs nicht allein die Stärke der menschlichen Stimme, sondern auch die Schwierigkeit, das Theater zu bedecken, das Maximum von der Gröſse desselben bestimmen müſse.

Die Construction der Theaterbühne, obgleich sie zwischen jeder Coulisse von einer Seite zu der andern zu Erscheinung und Verschwindung aller Arten von Decorationen in schmalen Riemen aufgeschlitzt seyn muſste, bedurfte weniger Aufmerksamkeit; da dieselbe aus zwei übereinander gelegenen Etagen besteht, und jeder einzelne Theil besonders unterstützt werden konnte.

Der Parterreboden, welcher so eingerichtet ist, daſs er für Bälle und Redouten aufgeschraubt und der Bühne gleich hoch gemacht werden kann, ist zu diesem Zweck besonders construirt. Durchgängig ist er, mit dem darin befindlichen, jedoch abgesonderten Orchesterboden hohl gelegt, weil dieses zugleich auch den Ton des Orchesters sehr verstärkt [a]).

Bei Verzierung des Auditoriums habe ich vorzüglich darauf gesehen, daſs ich für den Vortheil des Tones alle architektonischen Glieder, welche nicht unmittelbar zu der Hauptsache und für die Solidität des Ganzen gehören, wegließs, und den nöthigen Gliedern eine Profilirung gab, an welchen der Ton sich ableiten kann, ohne in und zwischen denselben stecken zu bleiben.

Die wirklichen Verzierungen sind alle mit Farbe aufgemahlt. Die ganze vordere Ansicht des Schauplatzes hat röthliche Fleischfarbe. Daher ist der untere Theil von den Parterre-Logen bis an die erste Gallerie, samt dem Proscenium von röthlichem Granit. Die übrigen Theile der Gallerien und Logen (bei den letzten ist der hintere Grund dunkel gebrochen grün, und die Verzierungen sind vergoldet) haben eine gleich marmorirte Farbe.

Die Brustgeländer der drei Gallerien sind mit bronzenen Arabesken, die der zwei obersten Logen mit hervorhängenden grünen, mit Gold gewirkten Draperien gemahlt. Auf gleiche Art, doch mit vermengten bunten Farben, ist die ganze Decke des Auditoriums von der Oeffnung des Kronleuchters

---

a) Plinius (Naturgeschichte B. XI. Cap. 51.) bemerkte schon, daſs die in einem Theater ausgestreuten Sägespäne oder Sandkörner den Ton verschlucken, hohle Körper hingegen denselben am besten fortpflanzen.

an, gleich einem ausgespannten eccentrischen Netze verziert. Vorn, oben vor dem Bogen des Prosceniums, dessen untere Bogenseite mit Cassaturen gemahlt ist, in welchen die Bilder der Musen sich befinden, ist in der Mitte desselben, nach italiänischer Sitte, eine Uhr. Auf beiden Seiten sind, als Victorien, die einander Siegeskränze entgegen halten, die Tragödie und Comödie nebst der Musik und Dichtkunst, wie über einem Triumphbogen schwebend, angebracht. Alles Gemahlte des ganzen Auditoriums ist mit einer Art Enkaustik oder Wachsfirnifs überzogen, wodurch solches einen angenehmen, nicht grellen Glanz erhalten hat.

Bei Bällen und Redouten, zu welchen der Boden des Auditoriums der Bühne gleich hoch gemacht wird, so dafs das Auditorium mit der Bühne einen Tanzsaal bildet, wird die Bühne mit drei Seitenwänden, die mit korinthischen Säulen, gleich der Seite des Prosceniums, geziert sind, umgeben, und oben mit einem geschlofsenen Plafond versehen.

Die Bühnenvorstellungen für die Repräsentationen hat der hiesige verdienstvolle Künstler, Hr. Hof-Theatermahler Gafsner, theils nach seinen, mehrentheils aber nach meinen Entwürfen, äufserst schön ausgeführt. Die Harmonie in Licht und Farbe ist durchgängig so wohl beobachtet, dafs manche Decorationen mehr Natur, als ein künstlich zusammengesetztes Bild, zu seyn scheinen.

Im Ganzen bestehen solche vorzüglich aus folgenden:

1. Ein Stadtprospect, welcher den neu projectirten hiesigen Marktplatz mit seinen Umgebungen, nebst der Ansicht der verlängerten Schlofsstrafse vorstellt.

Da diese Vorstellung vorzüglich für den Prolog bei Eröffnung des Theaters gebraucht ward, und als eine Localvorstellung nicht bei jeder Gelegenheit gebraucht werden kann; so ist dieser Prospect so eingerichtet, dafs derselbe durch einige Versetzstücke, und durch eine zweite Stadtgardine, wie auch durch die Ansicht des Innern eines Stadtthors, leicht verändert werden kann.

2. Ein grofser gothischer gewölbter Rittersaal, welcher hinten achteckicht zuläuft, und von grünlichem Marmor ausgelegt zu seyn scheint, und daneben mit bronzenen Statuen von Rittern jenes Zeitalters ausgeziert ist.

3. Eine gothische Vorhalle, deren mittlerer Kreuzbogen zur Durchsicht und Passage der Schauspieler ausgeschnitten ist. Durch einen zweiten Prospect kann diese Vorstellung leicht zu dieser oder jener Repräsentation gebraucht, und in mannichfaltige Ansicht für die Zuschauer gebracht werden.

4. Ein römischer Prunksaal, welcher hinten eine Halbzirkelform hat, die durch eine Colonnade mit dem Saal in Verbindung steht. Die Farbe des ganzen Saals, und besonders der um den Saal herumstehenden korinthischen Pilaster, zwischen welchen in Nischen weifse marmorne Statuen stehen, ist von röthlichem Marmor, und die Ornamente, an den Wänden sowohl als an der geraden Decke, sind durchgängig vergoldet.

5. Ein minder kostbarer bürgerlicher Saal, der auch zu einem Zimmer für eine vornehme Familie dienen kann. Derselbe hat in dem Fond zwei Thüren, und zwischen diesen ein französisches Camin mit Trumeaus. Dieses ganze Gemach ist mit graulichem Granit bemahlt, und von den Lambris an bis über die Thürenhöhe mit einer bläulichen, silberbordirten Draperie behängt, und zum Theil mit gemahlter und Stukkaturarbeit verziert.

6. Ein simples bürgerliches Zimmer. Dasselbe hat in dem Fond eine Thür und ist grün gestreift, tapetenartig gemahlt.

7. Ein ganz gewöhnliches altes gothisches Zimmer mit drei Thüren, welches bei Repräsentationen des Mittelalters, und für gemeine bürgerliche Zimmer unserer Zeit, zu gebrauchen ist.

8. Eine Bauerstube mit einer Mittelthür, bei welcher, wie in den beiden vorhergehenden Piecen, die Coulissen weiter in das Theater hineingebracht werden können, damit solche besser proportionirt, und kleiner als die übrigen Säle und andere Vorstellungen, für das Ansehen der Zuschauer gemacht werden können.

9. Ein Gefängnifs, welches ebenfalls durch das weitere Hervortreten der Coulissen gröfser und kleiner, je nachdem es das Stück erfordert, gemacht werden kann.

10. Ein Gartenprospect, welcher durch einige Versetzstücke aus den

Wald-Coulissen, leicht in eine italiänische, französische oder englische Gartenpartie verwandelt werden kann.

11. Ein kurzer dichter, und
12. ein entfernter Waldprospect, in dessen Hintergrund man Dörfer und eine entfernte Bergkette sieht.
13. Ein Gebirgs-Prospect, bei welchem das ganze Theater durch Versetzstücke in eine ganze Gebirgsgegend verwandelt werden kann.
14. Ein äufserer Prospect einer Stadt oder gothischen Burg, dessen Vordergrund durch die Coulissen und Versetzstücke in verschiedene mannichfaltige Ansichten eben so zu bringen, wie das Aeufsere von dieser Ansicht der Stadt nach dem Erfordernifs zu verändern ist. So kann
15. aus einem der Wald- oder Gartenprospecte die Vorstellung eines Dorfs, durch die Versetzstücke der einzelnen Bauerhäuser, Kirchen, Mauern u. s. w. zusammengesetzt werden, weil die Verwandlung des Theaters, wie schon gesagt worden, von oben, unten, oder von beiden Seiten der Bühne geschehen kann.
16. Ein Luft- oder See-Prospect.

Dieses sind die vorzüglichsten Decorationen; jedoch sind sie durch die mannichfaltigen Versetzungsstücke, welche, wie überhaupt die sämtlichen Decorationen, nur von einer Seite auf gleiche Art beleuchtet und gemahlt sind, und in dieser Hinsicht immer zusammenpassen, auf mannichfaltige Weise unter einander zu versetzen, so dafs man sich wohl vor der Hand mit denselben begnügen, und die meisten unserer jetzigen Theaterstücke mit denselben auf anständige Art geben kann.

Der Vorhang der Bühne, welcher in den Zwischenacten und am Ende eines jeden Stücks heruntergelassen wird, bezeichnet eine blofse grüne, unten mit einer reichen goldgewirkten Bordure versehene Draperie. Da das Auditorium ohnehin reich gemahlt ist, und überdas durch die Zuschauer mit mannichfaltigen Bildern geziert wird; so gewährt dieser einfach gemahlte Vorhang dem Auge der Zuschauer einen Ruhepunct, welcher, bei Unterbrechung dieses Raumes durch irgend ein allegorisches Bild, solchen zwar gehaltvoller,

ausfüllen, aber gewiſs dem Ganzen kein zweckmäſsigeres und harmonischeres Ansehen geben würde.

In den mehrsten heutigen europäischen Theatern pflegt man zwar die Vorhänge der Schaubühne mit allegorischen oder mythologischen Vorstellungen zu übermahlen; allein, da das Publikum gewöhnt ist, innerhalb des Prosceniumsraums allerlei Scenen und Bilder zu sehen, die in fortgehender Handlung jeden Augenblick eine andere Gestalt annehmen, so scheint daneben eine todte, durch Farben scheinbar belebte Vorstellung auf dem Vorhang des Theaters dem Begriff eines harmonischen Kunstproduktes nicht ganz zu entsprechen.

In den Zeiten des alten römischen Kaiserthums bemahlte man die Vorhänge mit Scenen römischer Tapferkeit, um das Volk an die Groſsthaten ihrer Vorfahren zu erinnern. So hatte die Fläche des Vorhangs den Werth einer historischen Bezeichnung, welche an das eigene Leben der Zuschauer, nicht aber an eine andere idealische Vorstellung sich anreihte. Unsere heutigen mythologischen Vorstellungen auf den Vorhängen möchten, im Vergleich mit denen auf den Bühnen, zu lebenden Scenen sich ungefähr so verhalten, wie kolorirte angezogene Wachspuppen, oder von Marmor künstlich ausgehauenes kolorirtes Obst gegen ein sonstiges Kunstwerk, welches, ohne alle Ansprüche auf wirkliche Natur, bloſs den Reitz unseres Kunstsinnes abzweckt. Wenn daher ein Vorhang, anders als der hiesige, bildlich übermahlt werden soll, so scheint mir, daſs der darauf vorzustellende Gegenstand nicht in Kolorit und in der völligen, bis zur Täuschung treffenden Aehnlichkeit lebender Wesen, sondern höchstens wie ein Basrelief, als bloſses bildliches Kunstprodukt, welches gar keine Ansprüche auf wirklich lebende Natur macht, daselbst angebracht seyn müſste.

In Ansehung der Beleuchtung unsers Hof-Theaters ist zu bemerken, daſs die Beleuchtung der Bühne so viel als möglich nach den oben gemachten Erinnerungen verbessert, und dabei das Gute jener Bemerkungen angewandt worden ist; doch hat dieselbe in der Hauptsache auch beinahe Alles mit den übrigen Bühnenbeleuchtungen gemein, weil ich bei diesem

Theile des Theaters nicht ganz nach meiner Idee von dem einmal üblichen Gebrauch abzugehen berechtigt war.

Das Auditorium hingegen, das ganz und einzig durch einen in dem Mittelpunct angebrachten Kronleuchter erhellet ist, hat eine vollkommene Beleuchtung; da das Publikum kreisförmig um denselben sitzt, und durch ihn, wie von der Sonne, beleuchtet wird.

Die bisherigen Beobachtungen haben gelehrt, dafs Talglichter für die Beleuchtung eines Theaters weniger brauchbar seyen. Der Zugwind, welcher gewöhnlich durch Herstellung der gleichen Temperatur auf der Bühne und in dem Auditorium, besonders bei Aufziehung des Vorhanges, oder bei irgend einer Eröffnung der Thüren, entsteht, verursacht, dafs sie zu geschwind verbrennen. Ueberdies erfordern sie beständige Aufsicht, sowohl in Rücksicht des immer wegzuschaffenden verkohlten Dochtes, als auch wegen der von ihnen zu besorgenden Feuersgefahr und ihrer leichten Entwendung. Daher hat man die in Italien und Frankreich allgemein beliebte Beleuchtungsart mit argand'schen Lampen jener vorgezogen. Diese sind frei von jenen Nachtheilen, und bei einer guten Einrichtung verdienen sie vielfachen Vorzug.

Bei der Lampenbeleuchtung ist das Oel die Hauptsache, aber keines, ganz reines Baumöl ausgenommen, eignet sich zu diesem Gebrauch, wenn es nicht vorher gereinigt, und von den Harztheilen befreit wird, durch welche die Flamme raucht, üblen Geruch verbreitet, düster brennt, und am Ende auslöscht. Defswegen wird die Reinigung unsers gewöhnlichen Oels ein bedeutender Gegenstand; vor Entdeckung derselben war diese Beleuchtungsart minder ausführbar. Gewöhnlich bedient man sich des Rebsamenöls, wovon hier das Pfund jetzt 20 Kreuzer kostet. Da die Reinigung desselben noch nicht allgemein bekannt ist, so will ich die, manchem ohne Zweifel wichtige, Beschreibung derselben hier beifügen.

Nimmt man z. B. ein Quantum von einem Centner, so wird solches in eine hölzerne Bütte gethan, welche inwendig der Rundung nach, mit aufrecht 6" weit von einander stehenden, 1" dicken und 3" vorragenden hölzernen Latten besetzt ist, damit bei dem Umrühren des Oels von diesen Streifen

fen etwas angehalten wird. Diese Masse Oel wird sodann eine Stunde lang durch einen Besen, oder auch mittelst eines in der Mitte der eben angegebenen Bütte aufrecht stehenden hölzernen Cylinders, an welchem mehrere durchlöcherte Seitenbrettchen wie Arme angebracht sind, stark herum gerührt, und nach und nach innerhalb einer Zeit von 10 Minuten 1 Pfund 22 Loth gutes nordhauser Vitriolöl, oder rauchende Schwefelsäure hinzu gegossen. Ist nun solches geschehen, so wird 2 Centner reines Fluſs- oder Regenwasser, welches ungefähr gleichen kubischen Inhalt mit dem Oel giebt, hinzugethan, und alles zusammen nochmal einige Zeit herumgearbeitet, jedoch nur so lange, bis es das Ansehen eines dünnen Milchbreies erhält. Nach dieser Operation bleibt die ganze Masse 24 Stunden ruhig stehen, damit sich das Wasser, als der specifisch schwerere Theil, unten, und das Oel oben, von einander scheiden kann. Hierauf wird das Wasser durch einen unten an der Bütte angebrachten Hahn abgelassen. Da aber, bei Umdrehung des Ganzen, Wasser und Oel gleiche Farbe erhalten, und nicht gut von einander zu unterscheiden sind; so ist gut, wenn man mit gleichem Maaſs, mit welchem das Wasser hinzugegossen worden, solches wieder herausmiſst, und am Ende, wenn ungefähr die Bütte von Wasser leer wird, solche in eine schiefe Richtung bringt, damit man das Wasser unvermengt mit dem Oel bis auf einen geringern Theil ablassen kann. Zu weiterer Reinigung und Filtrirung des Oels, bedient man sich eines etwa 8 Fuſs hohen Gestells, auf welchem oben ein 18″ hoher, 3′ lang und 1″ breiter, unten mit 4 bis 5 Hahnen versehener Kasten sich befindet, in welchen das oben präparirte Oel nach und nach gegossen wird. Durch mehr oder minderes Oeffnen der Hahnen fällt sodann das Oel in zwei perpendikulär unter einander hängende, von Filz gefertigte, Filtrirtrichter, welche mit Kohlenstaub angefüllt sind.

Unter diese Filtrirhüthe muſs ein blechener Kanal für das Sammeln des Oels von allen Hüthen angebracht werden, von welchem solches wieder durch eine kleine Röhre in einen groſsen, mit einem Waschschwamm versehenen Trichter läuft, der unmittelbar auf dem Gefäſs, worin man das filtrirte Oel aufbewahren will, steht.

Da der Schwamm die Farbe, welche die Kohlen dem Oel geben, an-

nimmt, so ist es nöthig, dafs derselbe von Zeit zu Zeit mit warmem Seifenwasser gereinigt werde.

Eben dieses mufs auch mit den Filzhüthen, jedoch etwas seltener, geschehen, bei welcher Gelegenheit man dieselbe wieder mit neuem Kohlenstaub versieht. Das in den gebrauchten Kohlen befindliche Oel gewinnt man durch eine Oelprefse oder durch Aufwärmung der Kohlen in eine Pfanne oder Retorte.

Die Kosten der Reinigung einer Quantität Oel von einem Centner, betragen an hiesigem Orte 30 Gulden. In einer Lampe verbrennt bei einer zollhohen Flamme in einer Stunde ungefähr 1 $\frac{1}{4}$ Loth, welches in dem Sommer durch den Nachtheil der Wärme, und in dem Winter wegen der Zugluft, bei Talglichten auf Theatern ebenfalls geschieht.

Nimmt man an, dafs eine Lampe noch einmal so viel Licht verbreitet, als ein Talglicht, folglich zwei Talglichter auf eine Lampe gerechnet werden müssen; so ergiebt sich, da das Pfund Unschlitt hier 24 Kreuzer kostet, dafs sich, mit Inbegriff der Kosten für Fabrikation der Dochte und der nöthigen mehrern Aufsicht, die Oel- zu der Unschlitt-Beleuchtung wie eins zu zwei verhalte, oder dafs, für eine gleiche Geldsumme, mit Oel eine noch so starke Erleuchtung, als mit Talglicht, erzweckt werden könne.

Tab. I.

Vordere Facade.

Grundriß des ersten Stockes.

10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 150 200 250 300 Fuß.

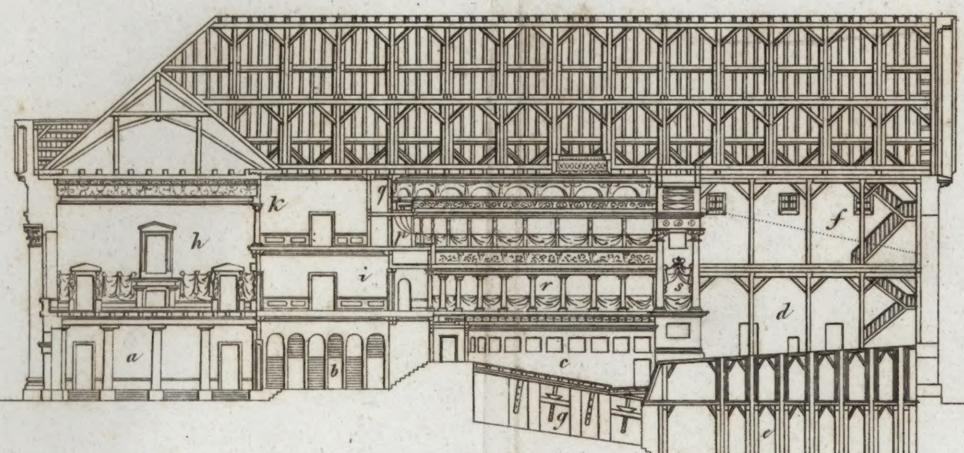


Seiten-Facade.

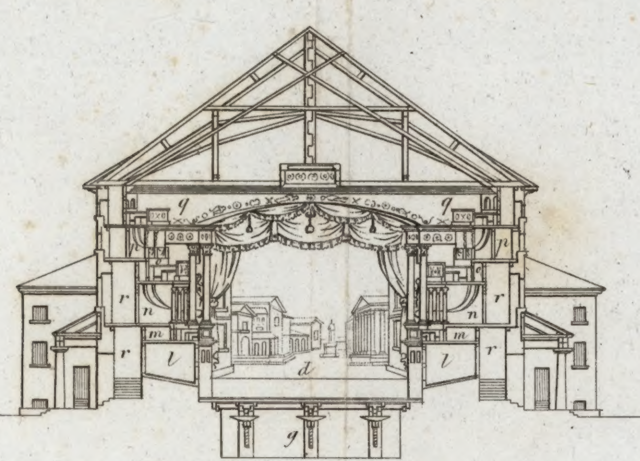
Grundriss des zweiten Stockes.

10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 150 200 250 300 Fuss.

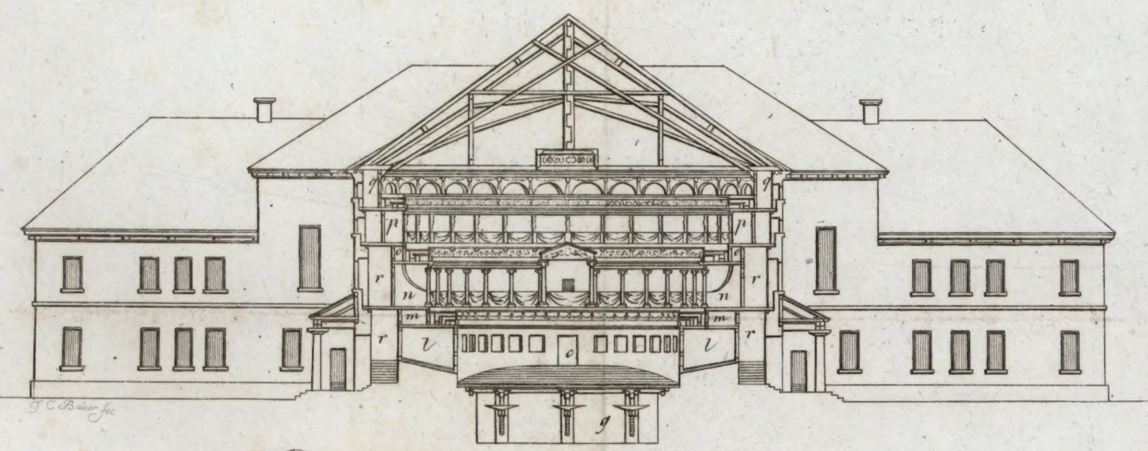
Tab. III.



Durchschnitt von dem Vordergebæude mit der Ansicht des Auditoriums und der Bühne.



Quer„ Durchschnitt mit der Ansicht des Prosceniums und der Bühne.



Quer„ Durchschnitt mit der Ansicht des Auditoriums.

10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 150 200 Fuss.